Achte Vorlesung.

So wie man in der Beschreibung der Wallfahrten nach dem gelobten Lande bemerkt hat, daß anfangs vorzüglich eine schwärmerische Andacht die frommen Pilger zum heiligen Grabe führte, viele dann nachfolgten aus Begier, seltsame Abentheuer zu bestehen, und um der überstandenen nach glücklicher Heimkehr sich rühmen zu können; wie endlich noch andre schlauer, mit den zurückgebrachten Schätzen des Morgenlandes einen Handel zu treiben anfingen, manche einzelne dadurch gereizt, schon in dieser Absicht hinzogen, so war es auch im Ganzen mit den großen bewaffneten Pilgerfahrten, den Kreuzzügen, mit den verschiedenen Epochen derselben, und den darin hervorglänzenden Charakteren beschaffen. Der erste Heerzug unter dem frommen Gottfried von Bouillon, war ganz das Werk der Begeisterung und der Andacht; daher war auch hier die Kraft am unwiderstehlichsten, und mit einem glücklichen Erfolge gekrönt. In den nachfolgenden Zeiten, besonders in dem Heldenkampfe des löwenherzigen Richard mit dem ritterlichen Saladin, war der ursprüngliche Zweck schon mehr aus dem Auge verloren, und der romantische Geist kriegerischer Ruhmbegier und Abentheuer die beseelende Triebfeder aller Thaten; als man endlich planmäßiger verfuhr, das griechische Kaiserthum lateinisch machte, und einsah, daß Aegypten erst gewonnen wer-

den müsse, um Palästina sicher zu behaupten, als die Flamme der frommen Begeisterung in Ludwig dem Heiligen noch einmahl empor loderte, da war die erste wahre Kraft doch schon erloschen, die allein so große, ganz neue und nach dem gewöhnlichen Lauf der Dinge unwahrscheinliche, und an das Unmögliche gränzende Unternehmungen auszuführen vermag; und am Ende waren es die italienischen Seemächte, besonders Venedigs großer Handelsstaat, welche von den mühsam errungenen Erwerbungen am längsten einiges erhielten, und allein den bedeutendsten Vortheil zogen. So ist oft der Gang der menschlichen Begebenheiten! Ein großer Gedanke, ein mächtiges Gefühl ergreift den Geist und hebt wie den einzelnen Menschen, so auch ganze Zeitalter plötzlich hinweg über alle Schranken der Gewohnheit, ja über die größten, unübersteiglich scheinenden Hindernisse; wenn aber dann die schnell befriedigte Sehnsucht in dem Besitz des errungenen Gegenstandes erkaltet, wenn über den Bestrebungen ihn zu erreichen, der Zweck selbst vergessen worden ist, so gefällt sich der aufgeregte Muth noch in dem Gefühl seiner eignen Thätigkeit, spielend mit der Gefahr, und herrliche Kräfte verschwendend, bis endlich sie sich selbst verzehrt haben, und dann die kluge Benutzung des äußern Erfolgs, für den nächsten Gewinn und Vortheil, allmählig an die Stelle tritt, und allein übrig bleibt; für einen Vortheil der den kurzen Blick des Berechners täuschend, so oft wieder Nachtheil wird. —

Unter der großen Menge außerordentlicher Charaktere und Helden, welche die Geschichte dieser Zeit darbietet, ist vielleicht keiner so geeignet, die ganze Macht des damahls herrschenden Rittergeistes zu schildern, und wie man über dem Ritter selbst den König vergaß, als der Charakter König Richards Löwenherz; seine an das Wunderbare gränzende Heldenthaten, seine gefahrvolle Heimkehr, Gefangenschaft, und sein Unglück, die aber doch seinen Löwenmuth nicht zu beugen vermochten, wenn gleich für sein Königreich, und eine planmäßige Verwaltung desselben, bei einem so ritterlich durchstürmten Leben nicht zum besten gesorgt war. Charaktere wie dieser, oder auch des Gottfried, und anderer

von Andacht beseelten ritterlichen Kreuzhelden, sind mehr geeignet, von der Fantasie eines Tasso ergriffen, der Mitwelt und Nachwelt in bezaubernden Gemählden hingestellt, als von dem Forscherblick eines Tacitus enthüllt und erklärt zu werden. Es unterscheidet dieß überhaupt die Charaktere und Helden des Mittelalters von denen des Alterthums, daß mehr die Fantasie, oder irgend eine große Idee, das Ganze ihres Lebens und ihrer Thaten leitet und beherrscht, als ein Plan des Verstandes. Nur der Charakter Alexanders des Großen macht hier von den andern großen Griechen und Römern eine Ausnahme, und ist wie meistens auch der Charakter der orientalischen Helden, denen des Mittelalters darin ähnlicher, daß mehr die Fantasie und Begeisterung vorherrschend bei ihnen ist, als ein berechnender Verstand. Daher bei allen Kämpfen, Gefahren, Verwirrungen dieser Zeit, die Fülle von Leben, die sich über alles ergießt, und aus allem athmet; dieser Hauch und Zauber der Fantasie, der selbst die Leiden noch verschönt. Wie nach der alten nordischen Sage die seligen Helden in Walhalla sich während des Tages an Kämpfen ergetzen, wenn die Sonne sich aber nun zum Abend neigt, werden die geschlagenen Wunden durch Zauberkraft geheilt, die Helden versöhnen sich, und setzen sich freundlich vereint nieder zum festlichen Mahle; so hatten auch die ritterlichen Kämpfe jener romantischen Zeit oft keinen politisch bedeutenden äußern Erfolg, und es hatte ein Heldenleben hingebracht unter allen Abentheuern Europa's und des Morgenlandes, oft keinen andern Beschluß, als das Gefühl der Ruhe, wie am Abende des heißen Tages, das Gefühl rührender Erinnerung, und der Versöhnung in stiller heiliger Einsamkeit. Aber im innern Gefühl war ein solches Heldenleben gewiß reicher, als die Wirksamkeit jener Verstandesmänner der Staatengeschichte, die oft bloß durch die Stelle, wo sie stehen, obwohl im Innern arm, in das große Räderwerk der Weltbegebenheiten mächtig eingreifen, und es weiter zu treiben mehr mitwirken, als sie selbst empfinden und wissen.

Der Rittergeist indessen ist nur eine Epoche, eine Seite des Mittelalters, und wenn im Ganzen in den Charakteren und Sit-

ten, die größere Herrschaft der Fantasie, die Allgewalt einiger großen Ideen sehr auffallend ist, so würde man mit Unrecht dieser Zeit ihre großen Gesetzgeber absprechen. Alfred von England, der große Volksbildner Stephan in Ungarn, und der heilige Ludwig von Frankreich könnten dieß allein schon widerlegen. Von den deutschen Königen und Kaisern würde man viele nennen müssen, wenn man alle auszeichnen wollte, die nicht bloß tapfre Krieger, sondern denkende, das Ganze überschauende Feldherrn, nicht bloß gewaltig wollende Alleinherrscher, sondern die innern Staatskräfte wohl kennende und abwägende Weltlenker waren. Die deutschen Charaktere zeichnen sich besonders durch die strengere und ernstere Heldenkraft aus; von dieser Kraft und Hoheit der Charaktere im Mittelalter könnte der Kampf Kaiser Friedrichs des Ersten mit Heinrich dem Löwen ein herrliches Beispiel und Bild geben; wie dieser mächtige, wohl die Gerechtigkeit ehrende, aber im Recht bis zur Grausamkeit strenge Kaiser gegen seinen Freund zürnend, daß er ihn in den schweren italienischen Kämpfen verlassen hatte, nicht ruhte, bis er mit der Gewalt des Sturms den großen Helden, den mächtigsten nach ihm, ganz zu Boden geworfen, seine Macht zertrümmert und zersplittert hatte; und da er ihn nun zu seinen Füßen sah, sich dennoch der tiefsten Rührung um den alten Freund und Waffenbruder nicht erwehren konnte. Heldengefühle wie diese, waren es eben, welche in damahliger Zeit mehr herrschten, als die Berechnung des kalten Verstandes, besonders bei den Deutschen. Die italienischen Charaktere des Mittelalters haben dagegen in ihrem frühen republikanischen Anstrich, in ihrer Neigung zu einer oft grausamen Politik, mehr Aehnlichkeit mit den Helden des Alterthums. Der eigentliche Rittergeist war bei keiner Nation des damahligen Europa so ausschließend herrschend wie bei den Normännern; derselbe Geist und dieselben Sitten waren in dieser normännischen Periode auch England und Frankreich gemeinschaftlich, während diese beiden Reiche durch die Normandie so vielfach verbunden und mit einander verbunden waren.

Der Mangel an Einheit, wegen dessen die Kreuzzüge vorzüglich mißlangen, betrifft nicht bloß die unübereinstimmenden Plane

der einzelnen Heerführer und Unternehmungen, sondern auch die große Verschiedenheit in Geistes- und Sinnesart, in der äußern Lage und dem besondern Vortheil der einzelnen europäischen Nationen war ein Hinderniß der Eintracht. Die Spanier waren zu beschäftigt durch den Kampf gegen die Araber in der eignen Heimath, als daß sie einen sehr großen Antheil an den Kreuzzügen hätten nehmen können; dasselbe gilt wegen der Entfernung von den Nationen des äußersten Nordens. Das nördliche Italien und Deutschland, das kaiserliche Reich, war ganz von dem großen Zwiespalt der Kirche und des Kaiserthums erfüllt und hingerissen, durch den Kampf der Guelfen und Ghibellinen in allen größern und kleinern Theilen und Staaten, so durchaus beschäftigt, daß sie zwar mit großer Macht, wenn es einmahl dazu kam, aber nur nach langem Zögern, und fast ungern an den Kreuzzügen Antheil nehmen konnten, wenigstens nie so bereitwillig dem allgemeinen Strom und Umschwung des Zeitalters folgten, wie die normännische Nation in England, dem normandischen Theile Frankreichs und in Neapel, und nebst diesen, die von einem ähnlichen Geiste beseelten Franzosen. Alle diese verwandten Nationen waren durch zahlreiche Bevölkerung und Kriegsmuth mächtig, durch keinen andern großen Gegenstand schon beschäftigt, und eben darum am empfänglichsten, sich für diesen zu begeistern. Vielleicht wären schon sie stark genug gewesen, die ganze Unternehmung allein auszuführen, die dann um so leichter hätte volles Gelingen, und dauernden Bestand haben können.

Die großen deutschen Kreuzzüge unter Kaiser Konrad dem Dritten und Friedrich dem Ersten waren durch die Wirkung des Klima's und durch die griechische Arglist am unglücklichsten. Friedrich der Zweite begnügte sich und war froh, nur einen sehr vortheilhaften Frieden zu Stande gebracht zu haben, und eilte heim in sein Sicilien. Einen festen Plan für das Ganze und ein wahres Interesse an dem fortdauernden Gelingen hatten wohl nur das Oberhaupt der Kirche und die italienischen Seemächte. Beide natürlich in sehr verschiedener Beziehung; daher es nicht zu verwundern ist, daß es ihnen nicht möglich war, die ungeordnete, aus

so verschiedenen Nationen zusammengesetzte Kriegsmacht der verbündeten Christen immer zweckmäßig und mit Einheit anzuwenden, sondern eher Erstaunen erregen muß, daß die ganze europäische Herrschaft in Asien nur noch so lang Bestand hatte.

Unter den Wirkungen der Kreuzzüge ist die höhere Belebung und Erweckung des Rittergeistes die vornehmste; zwar waren schon früher die Grundsätze der Ehre, der Waffenübung und die ganze adeliche Sittenlehre in eine bestimmte Form gebracht, in Stufen und Grade abgetheilt, und an gewisse Aeußerlichkeiten gebunden, und damit schon das eigentliche Ritterwesen begründet worden. Den höchsten Aufschwung aber erhielt dieses, als der Ritter in den geistlichen Kriegsorden, durch ein hohes Gelübde auf die große Sache der ganzen Christenheit hingewiesen, sich nun frei von der Lehensabhängigkeit, ja über alle National-Schranken erhoben fühlte, als ein unmittelbarer Kämpfer und Dienstmann Gottes und der gesammten Christenheit. Die drei großen geistlichen Ritterorden, welche Europa dem Morgenlande und den Kreuzzügen verdankt, sind die Quelle und das Vorbild aller übrigen gewesen; die Johanniter, welche bis auf die neuesten Zeiten den ursprünglichen Geist des Ritterthums in ihrem standhaften Kampfe gegen die Mohamedaner fortgesetzt haben; der deutsche Orden, welcher in Preußen den Grund legte zu der mächtigsten und blühendsten deutschen Colonie am östlichen Meere, und der Orden der Tempelherren, der nach einem kurzen Genusse großer Macht durch die Habsucht des französischen Königs auf eine so grausame Weise vernichtet ward. In Rücksicht des Ideen-Einflusses, den das Morgenland etwa auf Europa gehabt haben kann, war dieser unstreitig der merkwürdigste von den dreien. In Frankreich, wo auch der erste blutige Religionskrieg in Europa gegen die irrgläubigen Albigenser geführt worden war, in eben jenen Gegenden, wo unter Ludwig dem Vierzehnten die wegen der Religion verfolgten, in Verzweiflung gerathenen Camisarden, nach einem hartnäckigen Kriege ausgerottet wurden; in Frankreich erging auch die grausame Verfolgung über den Orden der Tempelherren, dessen Katastrophe in der Hinrichtung des letzten, wegen seiner Tugend ver-

ehrten Großmeisters Molay, weder der König noch der Papst, der ihm nachgegeben hatte, lange überlebten. Welches die Ideen waren, die in dem Orden herrschten, der nicht öffentlich bekannte Theil seines Zweckes, das konnte bei einem solchen, schon in der Form so ungerechten Verfahren nicht an das Licht kommen; höchstens nur das, daß der Orden Geheimnisse hatte, nicht aber mit Bestimmtheit, welche es gewesen. Vernichtet ward der Orden nur in Frankreich, in andern Ländern ward zwar das vom Papste gegebene Urtheil der Aufhebung erfüllt, aber es geschah mit Schonung; in einigen Ländern wurden die Tempelherren mit andern neu entstandenen geistlichen Ritterorden verschmolzen, ihre Güter diesen gegeben. Der Geist des Ordens ward nicht vertilgt, er lebte und wirkte im Stillen fort, und einen so kurzen Zeitraum er in der äußeren Geschichte einnimmt, so gehört er dennoch in die Reihe der merkwürdigsten Welterscheinungen.

Nebst dem Einfluß, welchen die weitere Ausbildung des Ritterthums auf die Verfassung Europa's hatte, ist die Wirkung der Kreuzzüge auf den Handel, seine Ausbreitung und Richtung, eine der auffallendsten und sichtbarsten. So wie dieß beitrug, die Macht der Städte und des Bürgerstandes zu erhöhen und zu vermehren, so hat es auch mitgewirkt, die Künste zu entwickeln und zu einer neuen Blüthe zu beleben; doch beschränkt sich diese Einwirkung größtentheils auf den mächtigen Anstoß, welchen die große Begebenheit dem Geiste der Europäer gab, und auf den vermehrten, den bildenden Künsten so günstigen Reichthum der Städte. Die Voraussetzung, daß die europäischen Nationen in ihren ersten Dichtungen und Kunstversuchen aus morgenländischen Quellen geschöpft, nach morgenländischen Vorbildern gearbeitet haben, verschwindet entweder ganz bei näherer Untersuchung, oder es bleibt doch nur ein sehr geringer Einfluß als Wahrheit zurück. Am ersten zeigt es sich in der Poesie, wie sehr die Fantasie der abendländischen Nationen, durch so viele neue im Lichte der Begeisterung gesehene Gegenstände und erlebte Abentheuer ergriffen und erregt worden war. Dieses ist die eigentliche Zeit der Ritter-Poesie, welche bei den Normännern und bei den Deutschen im

zwölften und dreizehnten Jahrhunderte blühte, und die später in der schönen Form und anmuthigen Erzählungsweise eines Ariost und Tasso, das Eigenthum des ganzen gebildeten Europa geworden ist. Die Deutschen hatten schon im karolingischen Zeitalter Heldengedichte und Minnelieder; das den Rittergedichten eigenthümliche Wunderbare kann um so weniger aus dem Oriente allein entlehnt sein, da es sich schon in der ältern nordischen Sage findet. Nur bekam die Fantasie durch die Kreuzzüge einen ganz neuen Schwung; ältere Heldengesänge wurden mehr vergessen, oder dem neuen Geschmacke verähnlicht. Die Ritter-Poesie war das treue Abbild des ritterlichen Lebens, und dessen stete Gefährtin, eben darum auch für uns der anschaulichste Spiegel der damahligen Sitten, die beste Erklärung zur Geschichte jener Zeit. Der emporstrebende Geist eines durch Handel und Kunstfleiß groß und mächtig gewordenen Bürgerstandes zeigte sich dagegen in den stolzen Gebäuden, in deren Errichtung reiche Städte damahls wetteiferten, und die durch ihre Kühnheit noch jetzt Bewunderung und Erstaunen erregen.

Diese Kunst entwickelte sich nach der Poesie zunächst, und blühte in diesem Zeitalter. In der ältern karolingischen Zeit, und unter den sächsischen Kaisern hatte die Verbindung mit der griechischen Hauptstadt, welche besonders unter den letzteren Statt fand, auch die Bekanntschaft mit der neugriechischen Baukunst, und die Nachbildung derselben veranlaßt, von welcher neugriechischen Art Deutschland wie Italien, einige merkwürdige Denkmahle besitzt. Jetzt aber kam in Deutschland, besonders in den Niederlanden und in England, mit dem neuen Schwunge des Geistes auch ein ganz neuer Geschmack in der Baukunst auf, den man gewöhnlich den gothischen nennt, welcher außer den genannten Ländern auch in Italien an dem bewunderten, von deutschen Meistern erbauten Dom zu Mailand ein großes Denkmahl aufzuweisen hat. Was diese gothische Baukunst auszeichnet bei der Riesengröße des Totaleindrucks, ist eine Fülle der Künstlichkeit im Einzelnen; und eben durch diesen Charakter, ist sie nicht bloß eine der merkwürdigsten Erscheinungen der Kunstgeschichte, sondern zugleich ein le-

bendiges Denkmahl des Mittelalters, und ein Spiegel der damahligen Sinnesart. Ganz aus dem deutschen Geiste ist diese eigenthümliche gothische oder vielmehr altdeutsche Art und Baukunst hervorgegangen. Die Voraussetzung, daß dieselbe arabischen Ursprungs sei, ist um so ungegründeter, da einige Gebäude in Portugall und Sicilien, die wirklich in einem halb maurischen Geschmacke gebildet sind, einen von jenem gothischen wesentlich verschiedenen Styl und Charakter zeigen. Der in Kirchen sich darstellenden Baukunst schloß sich die zunächst zur Ausschmückung der Kirchen bestimmte Mahlerkunst an; der Anblick prächtiger bilderreicher griechischer Kirchen mag sie von neuem belebt haben, weßhalb auch die ältesten italienischen und niederländisch-deutschen Gemählde den neugriechischen ganz ähnlich erscheinen, bis sich bald in beiden Ländern ein eigner Charakter in der Mahlerei entwickelte, und die herrlichsten ewig bewunderten Meisterwerke hervorbrachte.

Was die Europäer den Arabern an wirklich neuem Zuwachse von Kenntnissen und Wissenschaften verdanken, beschränkt sich vorzüglich auf einige chemische, medicinische und astronomische Kenntnisse, und auf die Bekanntschaft mit einigen Schriften des Aristoteles in einer vielverstümmelten, fast unverständlichen Uebersetzung, von denen sich schwerlich behaupten läßt, daß sie für die Geistesbildung des Abendlandes ein großer Gewinn gewesen seien. Zu dem waren jene Mahomedaner, welche Palästina damahls inne hatten, und mit denen die Christen zunächst in Verkehr kamen, ein rohes Volk. Die blühenden Zeiten des Chalifats waren längst vorüber. Gebildeter als jene Völker waren die Araber in Spanien, aber zu groß der National- und Religionshaß zwischen ihnen und den Christen, als daß sie sehr viel Einfluß auf die Cultur der Spanier hätten haben können.

Diese ganze Epoche, in welcher Christen und Mahomedaner in die vielseitigste Berührung kamen, wo der Orient und Occident nach einer langen Trennung zum ersten Mahle wieder auf einander einwirkten, lenkt die Betrachtung natürlich auf den Mann, dessen Geist seit zwölf Jahrhunderten der Geist von halb

Asien geworden, und dessen unsichtbarer Beherrscher gewesen ist. Mahomed selbst erregt bei allen Unbefangenen diejenige Bewundrung, die Heldenkraft und Begeisterung, in steter Einheit auf ein Ziel gerichtet, einfach auch im Innern, allem Anscheine nach ohne wesentliche Täuschungs- und Verstellungskünste, auf feste Ueberzeugung und unerschütterlichen Glauben an sich selbst gegründet, immer erregen müssen. Das Volk, das sein Werkzeug, und durch ihn das mächtigste Volk der Erde wurde, war schon vor Mahomed in alter angestammter Freiheit, den Ruhm der Waffen und die Liebe einer begeisterten Dichtkunst verbindend, mit den ältesten Sagen der heiligen Urwelt nicht ganz unbekannt, und auch dadurch zu allem Hohen gestimmt, ein edles und erhabenes Volk zu nennen. Nach dem neuen Aufschwunge, welchen die arabische Nation durch Mahomed nahm, erstreckte sich in kurzem ihre Herrschaft über die herrlichsten Länder, von den indischen Gewürzinseln bis nach Portugall, und von dem Kaukasus bis tief in's innre Afrika. Mahomeds Lehre, auf die höchsten und reinsten Begriffe von der Gottheit gegründet, ohne die Vernunft durch unbegreifliche Geheimnisse zu stören; vor allen Tugenden, Großmuth, Freigebigkeit und unerschütterlichen Heldenmuth lehrend, dabei doch nicht ohne lockenden Reiz für Fantasie und Sinnlichkeit; wie sollte dieser Glaube, welcher die Welt so lange beherrscht hat, nicht den Menschen von allen Seiten ergreifen und fesseln? Jener gefährliche und verderbliche Zwiespalt zwischen dem Staate und der Kirche, welcher die Christenheit theilte und zerrüttete, fand nicht Statt in Mahomeds Reich, denn beide waren in ihm ganz Eins und verschmolzen. Auch als dem Menschen angemeßner und ausführbar, ließe sich Mahomeds Lehre rühmen, denn sie ist befolgt; Mahomeds Gedanken sind wirklich ausgeführt, und sein eigenthümlicher Geist ist der von halb Asien und Afrika geworden; da hingegen im Christenthume, wo oft das Leben und die Sitten der Einzelnen wie ganzer Völker und ganzer Zeitalter mit dem Geiste und den Lehren des Stifters in auffallendem und schreiendem Widerspruche stehen, die unvollkommne Annäherung an eine für Menschen nicht erreichbare Idee, dem

Ganzen den Anschein eines nur halb gelungnen Versuchs gibt. Kaum ist es zu verwundern, wenn eine gewöhnliche Philosophie dieser Lehre nicht undeutlich den Vorzug vor der christlichen giebt. — Aber die Weltgeschichte entscheidet anders, als jene auf den Schein gerichtete Philosophie, und hat längst entschieden über das Verhältniß Mahomeds und des Christenthums zur Cultur und Bildung des menschlichen Geistes. Der Geist des Stolzes und des Hochmuths, den Mahomeds Lehre bei allen jenen lobenswerthen Eigenschaften athmet, der so auffallend absticht gegen die Liebe und Demuth des christlichen Glaubens, dieser ist es, welcher seine Weltwirkung verderblich macht, und wodurch dem Reiche Mahomeds gleich von Anbeginn der Keim des Untergangs eingepflanzt war. Durch diesen Hochmuth, der fester als der stoische, auf den Glauben an den wahren Gott gegründet, je scheinbarer und schwärmerisch zuversichtlicher, um desto verderblicher wirkt, blieb der Geist der Anhänger Mahomeds bald nach dem ersten Aufschwunge der Bildung stehen, bis er endlich auch bei edlen Nationen zu gleichgültiger Dumpfheit erstarrte.

Jene Versuchung, von welcher die Schrift redet, das verführerische Anerbieten, durch welches der Stifter des Christenthums erprüft ward: die Reiche der Welt sollten sein werden, wenn er nur dem Geiste der Blutgier, des Hochmuths und Eigendünkels fröhnen wolle; dieser Versuchung vermochte Mahomed nicht zu widerstehen. Hätte er ihr widerstanden, wären die hochgesinnten Araber Christen geworden mit eben der flammenden Begeisterung, wie sie Mahomeds Lehre ergriffen, so würden die schönsten Länder des Erdbodens, wahrscheinlich auch die glücklichsten und gebildetsten geworden, Asien und Europa statt zerstörender, die Erde und den Menschengeist spaltender Kriege oder kalter Entfremdung, in schönster Eintracht mit einander verbunden sein. Der Geist des Stolzes aber, und eben jene Einheit des Staats und der Kirche in Mahomeds Reich, legte den Grund zu einem Despotismus der alle weltliche und geistliche Gewalt in einer Hand umfassend, nicht bloß die äußere Freiheit, sondern auch den Geist in seinen Banden erdrückte.

Die Bekanntschaft mit einer dem bisherigen Glauben so ganz entgegengesetzten Denkart, hat ungleich größere und wichtigere Folgen auf die Denkart und Philosophie des Abendlandes gehabt, als einige verstümmelte Uebersetzungen Aristotelischer Schriften. Der Unglaube und die Religionsverachtung, welcher Kaiser Friedrich der Zweite beschuldigt ward, fand und findet wenigstens in andren Erscheinungen desselben Zeitalters eine Bestätigung. Mit einigen chemischen, medicinischen, und astronomischen Kenntnissen, welche die Europäer von den Arabern erhielten, verbreitete sich sehr allgemein die Neigung zum astrologischen Aberglauben, zu alchemischen und magischen Künsten. Die Geheimnisse, und verborgnen Lehren der Tempelherren könnten auch einen Beweis mehr abgeben, von ganz neuen Ansichten, von einer großen innern Gährung in dem europäischen Geiste. Am sichtbarsten und auffallendsten war die Wirkung in der Philosophie; schon im zwölften Jahrhunderte, ein Jahrhundert nach den ersten Kreuzzügen, zeigte sich in Arnold von Brescia der erste Versuch durch die Kraft der Philosophie die ganze Christenheit zu erschüttern, und die damahlige christliche Verfassung der Kirche und des Staats umzustoßen. Es mußte Arnold das Schicksal haben, welches allen Urhebern einer zu früh begonnenen und mißlingenden Revolution zu Theil wird. Doch läßt sich die Reinheit seiner Absicht nicht verkennen, und die ungleich tiefere Philosophie und Begeisterung, von welcher er ausging, stellt ihn weit über spätere Bekämpfer der Kirche, die glücklicher waren als er. Ohne so unmittelbar auf die Welt einzuwirken, traten viele andre mit neuen, zum Theile gefährlichen und der Religion verderblichen Lehren und Systemen auf. Diesem Strome setzte sich für die Erhaltung des Glaubens ein deutscher Mann von großer Kraft entgegen: Albertus Magnus, einer von den seltenen Geistern, welche wir von Zeit zu Zeit die ganze Masse aller vorhandenen, und in ihrem Jahrhunderte nur zu erreichenden Kenntnisse in sich vereinigen sehen, wie etwa Aristoteles in dem seinigen. Man würde irren, wenn man glaubte, der Philosophie gebühre keine Stelle in der Weltgeschichte.

Selbst bei den Griechen und Römern, wo die Philosophie und das Leben so ganz getrennt waren, hat sie ihren mächtigen Einfluß genug bewährt. Grade in jener Trennung und Opposition des Geistes gegen den Staat und den herrschenden Volksglauben, lag der wahre Grund des Untergangs aller alten Staaten. In der neuern Geschichte zeigt sich die Philosophie von den Zeiten des Mittelalters an, in ihrer weiten Verbreitung zur öffentlichen Meinung geworden, noch deutlicher als eine die Welt bewegende, sie wohlthätig erhaltende, oder gewaltsam erschütternde Kraft. —

Wie jede große Erschütterung, so haben auch die Kreuzzüge viele alte Bande gelöst, Freiheit, und mit ihr, wo die Anlage dazu da war, auch Anarchie befördert. Die im dreizehnten Jahrhunderte, vorzüglich in der letzten Hälfte desselben, in Italien und Deutschland herrschende Verwirrung war zunächst durch den zerstörenden Kampf der Kirche und des Kaiserthums, durch die gegenseitige Aufreibung der beiden höchsten Gewalten verursacht worden, kann also nicht den Kreuzzügen zugeschrieben werden, aber die allgemeine Bewegung und Auflösung ward durch sie noch beschleunigt und vergrößert. Schon die lange Entfernung des letzten großen, und auch durch den Geist machtvollen Kaiser Friedrich des Zweiten von Deutschland, legte für Deutschland den Grund zu jenem Zustande der Verwirrung. Nachdem das Haus der Hohenstaufen ein Jahrhundert lang das mächtigste in Europa in seinem letzten Sprößlinge auf dem Blutgerüste schrecklich geendet hatte, man bei zweifelhaften, kraftlosen, oder verworfnen Königs-Wahlen gar nicht mehr wußte, ob Deutschland und die Welt noch einen wahrhaften, rechtmäßigen Kaiser habe, da erreichte sie ihre höchste Stufe. Jetzt konnte man mit Recht sagen, was ein Dichter in rednerischer Uebertreibung sang bei dem Tode eines frühern Kaisers: daß das unglückliche Europa enthauptet weine! — Wenn man die beiden höchsten Gewalten mit den Gestirnen verglichen hatte, die den Tag und die Nacht beherrschen, so konnte man jetzt sagen, daß der Himmel verdunkelt, daß in dem Papste und Kaiser, jene Sonne und jener Mond, die alle Augen erleuchteten, und alle

Schritte lenkten, erloschen seien. Aber noch schlug ritterlicher Muth in biedern Herzen, und ein Ritter war es, auf den sich die Augen der Welt richteten, ihn zur Rettung aufzufordern. Groß durch Tapferkeit und Glück, durch jede kriegerische und adeliche Tugend, durch einen starken und umfassenden Verstand, war Rudolph von Habsburg noch größer durch Gerechtigkeit.

Unermüdet das danieder getretne Gesetz wieder empor zu heben, war er selbst Richter, und des Rechts Beschützer und Pfleger; der erste wieder, der minder durch die Gewalt seines siegreichen Schwertes, als durch die milde Kraft der Gerechtigkeit, zugleich Deutschland wieder herstellte, und ein großes Reich begründete, dessen Schicksale wir von jetzt an, eine der wichtigsten Stellen in der Weltgeschichte einnehmen sehen.